

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Feiertage Die Neue Welt): Richard Nitzsch, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Gerbaut, Magdeburg. Druck von Franz Wethe, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 6. Fernsprecher 981.

Pränumeranda postbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangiröhre) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Subskribenten vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Subskribenten 2.25 inkl. Beleggeld. Einzelne Nummern 6 Pf. Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Infektionsgebühr: die schwebelnde Postzeitung 15 Pf. Postzeitungsliste Seite 261.

Nr. 23.

Magdeburg, Donnerstag, den 28. Januar 1904.

15. Jahrgang.

Perspektiven.

Nachdruck verboten.

Seit die Crimmitschauer Weber die Fabrikanten mit dem Beschluß der bedingungslosen Wiederaufnahme der Arbeit überrascht haben, führt die Scharfmacherpresse eine Sprache, als hätte sie die Sozialdemokratie auf der ganzen Linie niedergeworfen. In dieser Sprache des rohen, unbedingten Hasses hat eine die römische Aristokratie über die Niederwerfung des großen Sklavenaufstandes geschrieben; in derselben Sprache würde Luther gegen die räuberischen und mörderischen Bourgeoisie nach der Schlacht und später nach dem Fall der Kommune. Es ist eine Tatsache der Klassenpsychologie, daß auch die intensivsten Ausdrücke des privaten Hasses sich niemals entfernt zu jener ungesägigen Wut und raffinierten Grausamkeit steigern, wie der konzentrierte Klassenhass, und es ist weiter eine geschichtliche Tatsache, daß gerade herrschende Klassen ihren Sieg über die Unterdrückten stets mit Unerschütterlicher Bestialität gefeiert haben, während alle Revolutionen von unten immer mit einer gewissen Ritterlichkeit ausgetreten sind. Allein in Crimmitschau ist die wilde Siegesfreude des Unternehmertums nur traditionelle Grimasse; es ist nur die Sprache des Triumphs, die da geführt wird, und die Scharfmacherpresse erstickt beinahe vor ohnmächtigem Grimm über die „geschlagene“ Sozialdemokratie.

Nicht als ob wir mit wohlfeiler Sophistik den tatsächlichen Mißerfolg des Streits in einen Erfolg umlügen wollten. Sieht man nach den Forderungen, die zum Kampf geführt haben, so liegt die Niederlage der Arbeiter auf der flachen Hand, und sie haben diese Situation nicht einmal überblicken zu verfeinern versucht, indem sie etwa einen faulen

Die Mitwirkung der Crimmitschauer Erfahrungen auf die wirtschaftlichen Kämpfe kann nicht ausbleiben. Mag es bisher vom Standpunkt einer lokalen Unternehmerschaft aus verlockend gewesen sein, jeden partiellen Streik zu einer politischen Angelegenheit aufzublähen, so beweist Crimmitschau, daß gerade das Aufwerfen der Machfrage die geschlossene Kraft und Solidarität der Gesamtarbeiterschaft in die Schranken ruft und den kämpfenden Arbeitern unerschöpfliche Hilfsquellen eröffnet. Dieselbe Wirkung hat das Eingreifen der Staatsgewalt und auch die sächsischen Behörden haben in Crimmitschau einen kräftigen Denksatz bekommen. Denn solche Machfragen treiben über sich selbst hinaus; wie heute die lokale Industrie von Crimmitschau, so morgen eine andere Branche den Widerstand der Gesamtarbeiterschaft entzweien, und die Fälle werden häufiger, wo die soziale Ränne ganze Industriezweige, ja die Lebensinteressen der Gesellschaft in ihrem Bestand bedroht. Und vor den letzten Konsequenzen eines solchen Kampfes zurückzuweichen brauche

Die Crimmitschauer Praxis der Aufwerfung der sozialen Machfrage ist ein zweischneidiges Schwert. Indem das Unternehmertum einen Streik, der zunächst nur eine Differenz um privatrechtliche Abmachungen darstellt, zu einer öffentlichen Angelegenheit kempelt und die öffentliche Gewalt zu Hilfe ruft, öffnet es selbst der öffentlichen Gewalt zu Hilfe die Tür und Tor. Auf dem Boden des Privatrechts hat das Unternehmertum eine breite Machstellung; die öffentlichen Punkte gegen das Unternehmertum selbst richten müssen. Denn, juristisch gesprochen, ist aller Sozialismus im Grunde nichts anderes, als die Überführung des Privatrechts in öffentliches Recht, der privatrechtlichen Regelung des Arbeits-

der Beeinflussung auch in jenem, der Wahlauschreibung monatlich zurückliegenden Zeitpunkt betont und angenommen. Darauf beantragte der Referent, im Plenum zu beantragen, die Wahl ungültig zu erklären; der Korreferent stellte den Antrag auf Gültigkeitserklärung. Letzterer Antrag wurde mit allen gegen die drei sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt; vor das Plenum kommt also der Antrag auf Ungültigkeitserklärung der Wahl des Abgeordneten Dr. Braun.

Trifft die Mehrheit des Reichstags diesem Kommissionsbeschlusse bei, so brauchen die Gegner der Sozialdemokratie in Zukunft nur Wahlunregelmäßigkeiten zu begehen, um dann allemal wieder den Sieg der Sozialdemokratie für ungültig erklären zu können. Herr v. Windheim brauchte sich das bei einer etwaigen Neuwahl nur den alten Scherz nochmals zu gestatten, und die Wahl des Genossen Braun müßte dann wieder kassiert werden. Und so fort mit Grazie. Bei der Plenarberatung wird natürlich alles aufgeboten werden, um den Werwitsch einer solchen Praxis zu beweisen. Das ist freilich auch schon in der Kommission geschehen — mit abgemeldetem Erfolg!

Sozialreformistische Genschelei.

Aus dem Reichstag hat uns über die Dienstag-Sitzung geschrieben:

Der Reichstag setzte heute die sozialpolitische Debatte fort, die ihn voraussichtlich noch mehrere Wochen lang beschäftigen wird.

Stimmungsboll leitete ein Notar Graf Pasadowitzky vor den Crimmitschauer Genossen die Debatte ein. Der Staatssekretär hatte gestern von Mißgriffen der Gendarmerie gesprochen; über Nacht war er „belehrt“ worden, daß so etwas gar nicht über höchstens in einem Falle vorgekommen sei; nun will er gestern nichts gesagt haben. Herr Dr. Fischer, dem rüchmüchtig bekannten sächsischen Bundesratsbevollmächtigten ist das noch

Die ganze Debatte, die diesem Beschlusse voranging, hatte mit dem Etat abzuwickeln wenig zu tun. In der Hauptsache wurde eigentlich nur die Auseinandersetzung über den Grad der Freundschaft fortgesetzt, der zwischen den konservativen Parteien und den Nationalliberalen besteht. Die Konservativen hielten sich dabei noch mehr zurück als die Freikonservativen, die unter Führung des Freiherrn v. Helldig ja schon an den Tagen vorher einen Vorstoß gegen die Nationalliberalen gemacht hatten. Es kann nicht geleugnet werden, daß aus der Redebeiträge die Nationalliberalen als Sieger hervorgegangen sind.

Herr v. Helldig sprach Herr Sattler und sagte Herrn v. Helldig ziemlich ungenau an. Er sagte, daß er weder seiner Partei noch seiner Persönlichkeit nach berechtigt sei, den Nationalliberalen Vorschriften zu machen und machte ihn darauf aufmerksam, daß im Reichstag die konservativen Parteien die Nationalliberalen zur Mehrheitsbildung brauchen gegen das Zentrum und die Linke, daß im Landtag ohne Hilfe der Nationalliberalen auch die Polenpolitik der Konservativen nicht durchgeführt werden könne. Als dann später Herr v. Helldig den Nationalliberalen von neuen väterlichen Ermahnungen darüber unterrichten lassen wollte, ob sie in ihrer Politik sich mehr nach rechts oder links neigen sollen, wurde Dr. Friedberg noch grübler. Seine Bemerkung, daß Herr v. Helldig die Bestimmung zwischen den Freikonservativen und den Nationalliberalen schon ganz willkommen gewesen sei, da sie ihm ja Anlaß gegeben habe, Dagegen von Artikeln darüber vom Stapel zu lassen, wurde auf der gesamten Seite mit verständnisvoller Heiterkeit aufgenommen. Jeder wußte, daß Herr Friedberg dem früheren Zeitungs-Chef mit dem Namen Helldig nicht mehr als ein alter Bekannter, sondern schlichte seinen Freund sich denn auch nicht mehr zum Wort, sondern schlichte recht herzlich und herzlichlich hat, die Streitigkeit zu begraben.

Auch die Deutsch-Konservativen ließen Herrn v. Helldig eigentlich im Stich. Herr Dr. Zimmermann polemisierte zwar auch mit den Nationalliberalen, aber auch er schien kein Verlangen zu haben, das Gezügel fortzulassen, nachdem ihm Herr v. Helldig nochmals gebietet hatte. Die Konservativen ließen den Nationalliberalen das letzte Wort und schritten den Freikonservativen durch einen Schlußantrag das Wort zur nachmaligen Entgegnung ab.

Somit kam noch der Zentrumsvorredner Dr. Borsch, der sich über die Wahlforderungen in den durch Hochwasser geschädigten schlesischen Wahlkreisen beschwerte und vom Landwirtschaftsminister eine wohlwollende Erklärung provozierte, und der polnische Redner v. Starzynski zum Wort. Der Redner der Polen beschwerte sich mit Recht darüber, daß der Minister des Innern v. Hammerstein am Dienstag widerstandslos sagen konnte, die Deutschen haben zu befehlen und die Polen zu gehorchen. Er meinte, eine solche Mehrheit aus sich geformt einem Parlament möglich, das in seiner Mehrheit aus unabhängigen, fähigen Männern besteht. Der nationalliberale Vizepräsident Herr Krause, der gerade präsidierte, wollte diese Charakterisierung des preussischen Unterparlamentes nicht gelten lassen und rief Herrn v. Starzynski zur Ordnung. An der Richtigkeit seiner Äußerung wird durch den Ordnungsruf nichts geändert.

Der Donnerstag bleibt für die Beratung der Budgetkommission frei. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt. Zur Beratung stehen kleinere Vorlagen.

Basische.

Die „bürgerliche Einigkeit“ liebt es nicht, offene Kämpfe in ihrem Innern heraufzubekommen. Mancher kann es aber manchmal nicht unterlassen, den lieben Freund und Nachbarn ein wenig zu kneten, während er ihm scheinbar recht freundlich auf die Schulter klopfet. Ein Meisterstück dieser Art hat in der Reichstagsitzung vom Montag der Reichsparteileiter Gamp ausgeführt. Herr Gamp hatte in seiner Danksagung davon gesprochen, daß viele ihre Karriere

infolge in Handel und Wandel, Ehe und Familie den gesunden Sinn des Londoner Deutschen betrie.

Aber, so ungeschont die Fremdlinge auch ihr Wesen treiben, die deutsche Sittlichkeit, die germanische Treue und die arische Tugend wurzelt viel zu fest und viel zu tief in den Herzen des Mittelstandes, als daß die orientalischen Sitten jemals die Säulen der Ordnung, der Monarchie und der heiligsten Güter deutscher Billigkeit zum Wanken bringen könnten.

So hat mit Posauensöhnen die „Sachsenschau“ allmählich verflücht.

Nun will es der Zufall, daß dies Organ für deutsche Sittlichkeit, germanische Treue und arische Tugend von der „kleinen Garnison“ Pirna, dem Forbach Nr. 2, etwas erfahren hat. Und wie teilt es seinen Lesern für deutsche Sittlichkeit, germanische Treue und arische Tugend den Fall mit? Man höre:

Wiederum geht ein Entrüstungsrudel durch die deutschen Gauen. Wieder ziehen die Generalpächter der Moral und Sittlichkeit die Augenbrauen über die Gläser und schütteln die Häupter ob dem stillen Verfall und dem Abgrund, der sich mit dem neuesten Offiziersandal in Pirna vor den Augen des guten Staatsbürgers aufstaut. Wieder hält man große Reden und stellt ernste Betrachtungen an, um bei der nächsten Affäre daselbe zu tun. Es nützt nichts, daß man diesen Sittlichkeitspredigern erzählt, wie in allen andern Ständen, Berufen und Parteien in gleicher Weise eben so stark in Ehebruch und geistlichen Ausschweifungen gemacht wird, wie es die drei oder vier Leutnants in Pirna getrieben haben. Es gibt kein Dorf, keine Straße einer Großstadt, in der sich nicht dieselben Romane abspielen. Bauern und Arbeiter, Beamte und Studenten, Kaufleute und — sogar die Stände der Lehrer und Geistlichen stellen hier dieselben Kontingente. Die Zeitungen mühten 50mal so umfangreich erscheinen, wenn sie die „Ehrungen“ aus allen diesen Kreisen ebenso wie die militärischen Distriktions breittreten wollten.

Beamte, Lehrer, Geistliche, Kaufleute und gar erst die Bauern sind Angehörige des Mittelstandes; sie sind sogar der Mittelstand! Und bei all diesen steht die deutsche Sittlichkeit, die germanische Treue und die arische Tugend auf derselben Stufe wie bei den ehebrecherischen Leutnants der Pirnaer Garnison, die ebensowenig wie die Bauern, Lehrer, Geistlichen etwa semitisches Blut in ihren Adern haben.

Eine nette Bescherung! Sie wird noch vollständiger, wenn wir die andre, die „bessere“ Hälfte der Träger deutscher Sittlichkeit, germanischer Treue und arischer Tugend betrachten. Die deutsche Frau empfindet echt deutschen Abscheu vor der pikanten Französin, sie ist grundverschieden von der lieblichen Polin und trägt stolz vor aller Welt ihre wohlverdiente Krone der Keuschheit, der Unberührtheit, der ehelichen Hingebung. So hold, so rein, so schön präsidierte die „Sachsenschau“ bisher das Lob der deutschen Frau! Aber Pirna hat alle ihre Werte umwertet. Jetzt heißt es:

vom Hundert werden schwerlich in der Lage sein, den selbstlosen, soliden treuen Mittelstand, diesen Fels der Staatsordnung, mit Erfolg gegen die zuchtlose rote Motte zu schützen und zu schirmen.

Fürwahr, eine nette Bescherung! —

Wt, pft!

Die „Simplicissimus“-Affäre in der bayerischen Abgeordnetenversammlung hat am Dienstag das hier gestern vorausgesagte Ende durch den Spruch des Zentrums gefunden.

Es war die Abstimmung über die Frage, ob der beschlagene Artikel des „Simplicissimus“ im Hause verlesen werden dürfe, zu wiederholen, da sich am Montag die Beschlußfähigkeit herausgestellt hatte. Präsident v. Orterer schlug jedoch die Vertagung der Abstimmung vor, da nicht alle schriftlich geladenen Abgeordneten Zeit gehabt hätten, zu erscheinen. Die Liberalen und die Sozialdemokraten erhoben hiergegen lebhaften Widerspruch, Daller (Zentrum) unterstützte dagegen den Vorschlag des Präsidenten und fragte an, wie sich die Regierung zu der Streitfrage stelle, ob ein beschlagener Artikel im Hause verlesen werden dürfe (!). Der Justizminister Mittner antwortete, wenn das Haus es wünsche, würde das Gesamtministerium über die Frage beraten.

Schließlich ließ der Präsident nach einstündiger Geschäftsordnungsdebatte die Abstimmung vornehmen. Dabei wurde die Verlesung mit 67 Stimmen des Zentrums gegen 53 Stimmen der übrigen Parteien für unzulässig erklärt.

Als darauf Abg. Segitz (Soz.) in seiner Rede zum Etat fortfuhr, beklagte er die Diktatur der Mehrheit und verlas sehr geschickt in die Rede eingeschachtelt, trotz dem einen großen Teil des gegen das Zentrum gerichteten „Simplicissimus“-Artikels. Unter großer Heiterkeit des Hauses machte endlich Präsident v. Orterer den Redner darauf aufmerksam, daß er zum Justizetat sprechen solle.

Unsre Genossen werden, wie man sieht, dafür sorgen, daß die Schwarzen, die den ganzen Artikel nicht schluden, ihn nunmehr Stückweise vorgelesen erhalten. —

Deutschland.

* Berlin, 27. Januar. Der Kolonialdirektor Stäbel hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Er will nach Beratung des Kolonialrats aus dem Amte scheiden. Er folgt also den Attachees nach, die er in London und Paris untergebracht hatte und die ihm die Budgetkommission unbarmherzig strich. Stäbel hat die Leitung der Kolonialverwaltung im August 1900 übernommen, nachdem Anfang Juni 1900 der frühere konservative Reichstagsabgeordnete v. Buchta von seinem Posten enthoben worden war. Buchta hatte nur etwa 2 Jahre an der Spitze der Kolonialverwaltung gestanden. — Der freikonservative Antoon über die

... durch Ausbildung der Arbeitskammern und durch ...
... durch Ausbildung der Arbeitskammern und durch ...
... durch Ausbildung der Arbeitskammern und durch ...

Der französische Senat und die gemein- samen Stellvertreter.

Aus Paris wird uns geschrieben:
Kaum jemals hat der französische Senat seine Ueber-
flüssigkeit, ja seine Gemeingefährlichkeit so augen-
fällig bewiesen, wie durch die Abstimmung über die Be-
seitigung der Stellvertreter-Bureaus. Wie bekannt, hatte die Kammer einen Gesetzent-
wurf angenommen, nach welchem die privaten Stellvertreter-
mittlungs-Bureaus innerhalb 5 Jahren aufgehoben werden

An der Schwelle des Geheimnisses.

Wie in der griechischen Philosophie die eleatische Richtung,
die kein Werden zuließ, und nach der das Urwesen stets sich selbst
gleich bleibt, schloß dem von Heraclitus „dem Dunklen von
Ephesus“ proklamierten Satz, nach dem das Urwesen selbst in
ewiger, unerschöpflicher Verwandlung begriffen ist, alles im
Prozess, in einer fortwährend stetigen Umwandlung sich befindet,
die nicht anfängt, nicht aufhört, nicht pausiert, gegenwärtig ist, so
scheint neuerdings die scheinbar festeste begründete Theorie von
der Unveränderlichkeit der Elemente, der Atome, an deren Nichtigkeit
zu zweifeln, bis vor kurzem niemand eingefallen wäre, in den schärf-
sten Gegensatz zu treten mit jüngeren Erkenntnissen, als deren
erstes Glied wohl die vor nahezu 10 Jahren gewagte aufsehen-
erregende Entdeckung der Röntgenstrahlen zu betrachten ist.
Auf die atomistischen Anschauungen jedoch war dieselbe noch nicht
von unwiderleglicher Bedeutung, bis Becquerel endlich zur Entdeckung
der Radioaktivität der Körper und des Radiums selbst kam.
Der Prozeß der Verwandlung in der Materie scheint auch
das Atom fürzen zu wollen. „Sein materielles Ding,“ sagt der
englische Gelehrte Lodge, „ist andauernd. Es mögen Millionen
und Billionen von Jahren dahingehen, dennoch verwandeln
sich langsam nicht nur die Gruppierungen der Materie, sondern auch
die Grundsteine selbst, das heißt die Atome.“ Wenn bis vor einigen
Jahren die Wissenschaft glaubte, bis unberechenbare Beständigkeit
der Materie festlegen zu können in dem Atom, so war diese wissen-
schaftliche Ueberzeugung wohl mehr eine Zwangstheorie, die dem
Bedürfnis nach einer stabilen Grundlage Ausdruck gab, um darauf
das Gebäude aufzubauen. Mit Recht fügt daher Lodge hinzu: „Die
Wissenschaft befindet sich noch auf der ersten Entwick-
lungsstufe. Man hat begonnen einige Geheimnisse der Natur
zu erkennen und man ist auf dem Wege zu einer immer tieferen
Einsicht in den Geist und die Methode, die den materiellen Kosmos
beleben.“
Ein anderer Punkt der Frage, auf den andre Gelehrte und
Physiker ihre Aufmerksamkeit zu richten beginnen, ist der der Ab-
hängigkeit der Entdeckung und mehr im allgemeinen der bestimmten
Ordnung der Entdeckungen, zu der wir durch das Radium gekommen sind.
Man weiß, daß das Radium Licht und Wärme abgibt,
ohne — wenigstens nach den bis jetzt angeführten Beobachtungen

... Die Inhaber dieser Bureaus sollten eine nach ihren
Einnahmen der letzten drei Jahre zu berechnende Entschädi-
gung erhalten. Der Nachweis von Stellenvermittlung ... arbeit
sollte in Zukunft nur noch den städtischen und den sonstigen
gemeinnützigen Anstalten, sowie den Unternehmer- und Ar-
beiter-Organisationen vorbehalten bleiben.
Nachdem die Kammer in der vorigen Session einen ähn-
lichen Entwurf mit 295 gegen 222 Stimmen angenommen
hatte, stimmten das letzte Mal 496 Deputierte für das
Projekt und nur 16 dagegen. Die Vertreter des französischen
Volkes hoben sich also fast mit Einstimmigkeit gegen das
Weiterbestehen der Privat-Stellenvermittler ausgesprochen.
Auf der andern Seite sind die Arbeiter, namentlich die der
Nahrungsmittelbranche, welche am meisten von den Ver-
mittlern ausgebeutet werden, seit Jahren bemüht, die Ver-
mittler niederzurufen. Ihre Kräfte reichen hierzu aber
nicht aus, und so beanspruchen sie die Beseitigung dieser
parasitären Elemente, die sich zwischen Unternehmer und
Arbeiter eingeschoben haben, durch die Gesetzgebung. Die
Vorgänge in und vor der Pariser Arbeitsbörse sind noch in
Erinnerung und ähnliche Vorkommnisse sind in Frankreich
schon häufig zu verzeichnen gewesen. Die verhaltene Wut
der von den Placeuren ausgebeuteten Massen, welche dieser
Bedrückung ohnmächtig gegenüberstehen, macht sich in lä-
rmenden Demonstrationen Luft.
Wenn jemals, so konnte also hier mit Recht darauf hin-
gewiesen werden, daß große Teile des französischen Volkes
die endgültige Beseitigung eines Übels verlangen. Ver-
geblich machte der Handelsminister Trouillot hierauf auf-
merksam, vergeblich führte der Senator Paul Strauß noch-
mals die schweren Mißstände der Vermittlung, die durch
die Privat-Stellenvermittler entstehen, vor Augen, das von
der Deputiertenkammer angenommene Gesetz wurde mit 196
gegen 85 Stimmen verworfen. Es fand sich also eine Ma-
jorität von 111 Stimmen, welche bereit ist, die ungerechteste
Vesteuerung der Arbeitskraft (nach einer Berechnung des
Stadtrats Boirier de Narzac bezahlt die Arbeiterkchaft von
Paris jährlich 7 Millionen Frank für Stellenvermittlung)
aufrecht zu erhalten.
In den nächsten Sitzungen wird der Senat nun über
das Projekt seiner Kommission zu verhandeln haben.
Dieses geht dahin, die Aufhebung der Vermittlungsbureaus
fakultativ den Kommunen zu überlassen. Die Stellenver-
mittler für Ammen und die Theateragenten sind überhaupt
ausgenommen, ferner setzt das Projekt fest, daß die Ver-
mittlungsgeschäften nach der Dauer der Stellung berechnet
werden dürfen. Natürlich setzt der Senat auch eine Ent-
schädigung der aufgehobenen Vermittler fest. Danach wür-
den nur in einer verhältnismäßig geringen Anzahl von
Kommunen die Aufhebung der Stellenvermittlungsbureaus
erfolgen, etwa in solchen, wo die Sozialisten die Mehrheit
im Gemeinderat haben. Bei einer etwaigen Ablösung des
sozialistischen Gemeinderats durch einen reaktionären wür-
den die Stellenvermittler wahrscheinlich wieder bald auf der
Bildfläche erscheinen. Sicherlich wird die Arbeiterkchaft sich
gegen die Scheinreformen mit aller Macht wenden; es
wird eine neue energische Bewegung der Nahrungs-
mittelarbeiter zu erwarten. —

Gewerkschaftsbewegung. Die Qualifikation der Hirsch-Dunderschen. In der „Metallarbeiter-Zeitung“ lesen wir unter Crimmitschau: Es ist interessant, das Wirken und Wesen der Hirsch-Dunderschen zu beobachten. Während hier einer der tragischsten Klassenkämpfe

... des Proletariats ausgefochten wird, empfehlen sich die Hirsche den
still. Unternehmern als liebe und getreue Kinder. In der am
6. Januar abgehaltenen Christbaumfeier hatte der Ortsverein der
Metallarbeiter auch den Pastor oder Dertel eingeladen, der auch eine
Ansprache hielt. In dem Bericht, der über diese Feier in den
beiden hiesigen Unternehmerblättern erschien, werden die Hirsche
Dunderschen Gewerkschaften den Arbeitern als empfehlenswert ge-
schildert. Die hiesigen Hirsche haben diese Unterstützung durch die
Unternehmerpresse auch voll und ganz verdient, das beweist ihre Entschiedenheit
und ihr Wirken. Der Gewerkschaften wurde hier vor zwei Jahren
von dem Meister Hardt antwortend, zuerst hat er sämtliche Vor-
arbeiter beigegeben und diese haben dann ihre Schloffer in den
Verein gebracht. Es sind das mit wenigen Ausnahmen Arbeits-
willige“ (Crimmitschauer Maschinenfabrik 1898). Dann sind auch
die Kinder mehrerer Schloffer Mitglieder. In ihren Vergnügungen
haben sie gewöhnlich den Pastor und den Stabtrakt ein. Unter
den Mitgliedern sind auch einige, die ihre Kinder bei dem
jetzigen Textilarbeiter-Ausschuss zu „Arbeits-
willigen“ haben werden lassen. Als ein Kollege von
uns ihnen dies vorhielt, erhielt er zur Antwort: „Das ist Privat-
sache, das geht den Hirsch-Dunderschen Verband nichts an.“ Aus
all diesem dürfte es erklärlich sein, daß den Hirschen ihre Festlich-
keiten und Versammlungen nicht durch Verbote gestört werden. Und
wahrscheinlich sind sie noch stolz darauf, daß sie durch ihr Wohl-
verhalten die programmatisch erstrebte „Gleichberechtigung mit den
übrigen Ständen der Bevölkerung“ „errungen“ haben.
Es wird noch langer Aufklärungsarbeit des Metall-
arbeiter-Verbandes bedürfen, ehe die „Hirsche“ zur Erkenntnis
ihrer Pflichten kommen! —

ac. Crimmitschau und Courcoing. Von Frank- reich wird uns geschrieben: Im Hinblick auf die Vorgänge in Crimmitschau ist es interessant, die Ergebnisse einer Unter- suchung zu betrachten, welche im Anschluß an die letzten fran- zösischen Streiks zurzeit von einer Parlaments-Kommission bezüglich der Lage der Textilarbeiter im Norden Frankreichs angestellt wird. Am 23. d. M. wurden die Zustände in Courcoing untersucht: Die Spinner haben ein Fugum von 2 Frank pro Tag und beziehen außerdem Procente je nach der Schwere des geleisteten Garns. Der Durch- schnittslohn beträgt etwa 28 Frank wöchentlich, er steigt bei den Teppichwebern bis auf 40 Frank, ja sogar die Kinder, welche in dieser Industrie hehlich sind, bringen es bis auf 12 1/2 Frank. Der Ueberstand ist nur, daß bloß für etwa 9 Monate im Jahre Arbeit vorhanden ist, im Durchschnitt also nur 4 Arbeitstage auf die Woche, 7 1/2, Ar- beitsstunden auf den Tag fallen. Damit aber sinkt der wöchentliche Durchschnittslohn auf 12 Frank!

Die Untersuchungen der Kommission haben sich — anders
als in Deutschland — nicht etwa nur auf die Angaben der
Herren Unternehmer gestützt, sondern auch die Arbeiter sind
ausgehendste befragt worden. Auch der Zustand der
unzulänglich elenden Arbeiterwohnungen ist mit in die Unter-
suchung gezogen worden. — Nach Abschluß der Unter-
suchungen der Kommission wird nächster Tage eine Unter-
kommission auf Grund der Lohntafeln und Lohnbücher di-
Frage nach dem Verdienst der Arbeiter noch einmal zu über-
prüfen haben. —

ac. Aufgeklärte Landarbeiter. Aus Cetta (Frank- reich) wird gemeldet, daß die Landarbeiter von Serbica und Umgegend in den Streik getreten sind und daß es an zwei Orten bereits zu Unruhen gekommen sei. —

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Fleischer in
Breech beschlossen, soweit das dem einzelnen möglich, abzureisen und
den Boykott als Waffe zu benutzen. — Die Zimmerer sind nun auch
in Döberan in die Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern 38 Pfg.
Stundenlohn, Regelung der Ueberstundenarbeit etc. Die Arbeitszeit soll
stufenweise festgesetzt werden. In Gronau (Hannover) streikten die
Zimmerer bei Lichtenberg, weil diese Firma den Stundenlohn um
3 Pfg. gekürzt hatte. Nach vierwöchigem Streik wurde die Arbeit
wieder aufgenommen. Jetzt nimmt S. auf neue eine Lohnkürzung
von 6 Pfg. pro Stunde vor und wieder sind dadurch die Zimmerer

... Und inzwischen, was ist eigentlich das Radium? Ein Trans-
formator von Kräften, eine Substanz, welche die Eigenschaften hat,
beeinflusst zu werden von umliegenden bekannten und unbekanntem
Energien — denn ohne Zweifel existieren auch Kräfte, von denen
wir keine Ahnung haben — und welche diese Energie umwandeln in
andre, die unsern Sinnen und unsern wissenschaftlichen Instrumen-
ten zugänglich sind! Wenn jedoch das Radium ein Transforma-
tor von Kräften ist, muß es dann nicht seine charakteristischen
Eigenschaften verlieren, sobald es der Einwirkung jener Energien,
die es umwandelt, entzogen wird? Nach diesem Gesichtspunkt hin
ist noch kein Versuch geglückt, womit jedoch nicht gesagt ist, daß
es nicht morgen oder in hundert Jahren gelingen könnte.
Oder ist das Radium vielmehr eine Substanz, die sich spon-
tan oder unter dem Einfluß einer äußeren Ursache umwandelt durch
Kondensation oder Auflösung der Atome? Wir wiederholen, wir
können nicht beschwören, daß die Atome sich auflösen, weil wenige
Jahre des Versuchs nicht die Grundlage einer wissenschaftlichen
Wahrheit ausmachen können. Noch können wir auf der andern
Seite behaupten, daß die Umwandlung stattfindet durch Kondensa-
tion, durch festere Zusammenklüpfen der Atome.
Noch mehr; ein anderer englischer Gelehrter, William Rams-
say, hat entdeckt, daß man in der Radiumemanation — einem gas-
förmigen Körper, welcher sich aus dem Radium unabhängig von
den Radioaktionen entwickelt — nach einigen Tagen die Unveränderlichkeit
des Heliums feststellen kann. In einem von dem Radium emanieren-
den Körper sieht man demnach einen neuen, anders gestalteten
Körper erscheinen, das Helium. Handelt es sich um jene
Umwandlung der Materie, die die Leidenenschaft und die Torheit der
Alchimisten und Goldmacher war? Und dürfen wir erwarten,
alle Körper mit unendlicher Langsamkeit sich umzuwandeln zu sehen
in andre Körper von weniger kompliziertem Aufbau ihres Atoms
und in Gedanken dem Tage vorausliegen, an dem, vielleicht nach
Milliarden von Jahren, die aus einer einzigen Substanz hervor-
gegangene Welt aus neuerdings erscheint als aus einer einzigen
Materie bestehend? Oder vielmehr müssen wir mit bedeutend
mehr Bescheidenheit annehmen, daß das Helium in dem Radium
präzipitiert?
Alle diese Fragen müssen für jetzt unbeantwortet bleiben.
Wir befinden uns an der Schwelle eines großen Geheimnisses vol-
ler Finsternis und in jene Finsternis entsetzt das Radium einen
matten, traumhaften Schimmer. —

in den Streit gedrängt. In Bremen traten die Zimmerer am Dienstag... Die Schuhmacher bei Enke in Bremen... Die Arbeiter bei Baumgard in Rathenow... Die Arbeiter bei Baumgard in Rathenow... Der Streik kostete 6100 Mark.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Januar 1904.

Beobachtungen eines Arbeitslosen-Zählers.

Aus der großen Anzahl von Zuschriften, die wir von den am Sonntag tätigen Zählern erhalten, sei für heute die folgende herausgegriffen:

Mit dem Ausschnitt aus dem Adreßbuch und meinen Zählkarten versehen, trat ich am vergangenen Sonntag abends das gewöhnlich wenig beneidenswerte und in vieler Hinsicht doch so lehrreiche Amt eines Zählers der Arbeitslosen an, meine Schritte nach dem im Volksmunde mit dem poetischen Namen „Najewinkel“ gekennzeichneten Teil der Friedrichstadt lenkend. Aus meiner Zählerpraxis vom 7. Dezember des Jahres 1902 wußte ich, daß die gewöhnliche Anzahl der Zählkarten, welche dem Zähler für ein Los zugeteilt war, in dem genannten Stadtteil nicht ausreichen würden und so hatte ich mich in Erwartung dessen 15 Zählkarten ausgeben, glaubend, daß diese genügen würden, die Zahl der von mir gefundenen Darbenen zu registrieren. Doch sollte ich mich täuschen. Weinahe wollte mir in der Brust das Gefühl aufsteigen, als sei es in unserer so oft von den bösen Sozialverächtern gegenwärtige Gesellschaft gar nicht so schlimm, da ich das seltsame Glück hatte, in den ersten drei Häusern keinen einzigen Arbeitslosen zu finden, da führte mich ahnungslos mein Pfad nach dem mir leider nur zu gut vom vorigen Male bekannten Hause Nr. 16 mit seinen fünf Ginterhöfen zu je sechs Wohnungen, einer Mietkaserne im Großformat. Nun das Resultat meiner Nachforschungen an diesen Stellen der größten Not und des krassesten Elends, welches mir dort entgegenkam: Sage und schreibe 17 Arbeitslose (darunter 7 Familienhäupter mit 80 Kindern) in einem einzigen Hause!

Begreiffst du da, ehrfamer Staatsbürger, der du hinter warmen Ofen und bei wohlgefüllten Schüsseln über die „Schlechtigkeit und Begehrlichkeit des Böblers“ schimpfst, welche Unsumme von tiefem Leid und schwerer Sorge dort auf einem winzigen Fleckchen der Großstadt zusammengepfercht ist? Willest du glaubst du's nicht, meinst, es sei Uebertreibung irgend eines „Spezers“? Nun, dann rate ich dir, gehe dorthin, schau die hungrigen hohläugigen Kleinen, die verbitterten Mütter, die verbitterten, verzweifelden Väter, die nicht wissen, woher sie Brot nehmen sollen für die darbenenden Angehörigen. Du würdest dich schauernd abheben durch die ehrfamer Philister, wenn dir dann die ohnehin ein verpestete Luft entgegenströmt, dein Fuß würde nicht wagen, diese unheimlichen Räume und menschenunwürdigen Behausungen, diese Brutstätten der Krankheiten und Epidemien zu betreten.

Aus eigenem Antrieb machte ich auch interessante Feststellungen in Bezug auf die gezahlten Mieten für diese sich Wohnungen nennenden Räume. Für diese aus einer kleinen Stube, einer für ein Bett Platz bietenden Kammer und einem winzigen Kochraum, keinem Kellergelaß und nur einem kleinen Vodenmarkel zahlen die Armen jährlich die Summe von 156 Mark, dabei besteht das genannte Hinterhaus aus fünf Häusern zu je sechs Parteien, welche alle den gleichen Mietzins zahlen!!! Auf meine Erkundigungen nach dem Zustande der Wohnungen wurden die zahlreichsten Klagen vorgebracht, von deren Berechtigung ich mich überzeugte. Die Türen und Fußböden klappten weit auseinander und waren notdürftig mit Leisten und Sacklein verstopft, die zu seiner Erde belegenen Räume feucht und die Heiz- und Kochvorrichtungen in vielfach mangelhaftem Zustande. In diesen „Wohnungen“, die felten oder nie gelüftet werden, da die Kälte ein schlimmer Gast und Heizungsmaterial ein kostbares Gut ist, fand ich Familien von 5, 7 und mehr Köpfen. Bilder von erschütternder Tragik entrollten sich dort meinem Auge und der Feder ist es vertragen, dieselben nur annähernd getreu zu schildern. Wie oft wurde die Frage an mich gerichtet, ob es bald Not für Arbeiter gäbe.

Das sind nun in schwachen Umrissen meine bei der diesjährigen Zählung gesammelten Erfahrungen. — Sätten die Herren, die bei den letzten großen Debatten im deutschen Reichstage unsern gesegneten Gegenwartsstaat in allen Variationen priesen, die Zustände geschaut, die sich den Augen der Arbeitslosenzähler geboten, sie würden wahrscheinlich solche Lobeshymnen zu singen, wie geschahen. Mög die künftige Wirtschaftsordnung wie auch immer sich gestalten, einzig und allein bleibt es der modernen Arbeiterbewegung vorbehalten, Zustände wie die geschilderten aus der Welt und ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen für alles, was Menschenantlig trägt.

Der Skandal in der 11. Komp. Inf. Regts. 66 spielt nun wider Erwarten auch in die geheiligten Redaktionsräume der „Volksstimme“ hinein. Als wir bei der ersten Verhandlung gegen den Unteroffizier Koller schrieben, daß diesem Prozeß noch ein ganzer Mattenkönig von weiteren Prozeßen nachfolgen würde, dachten wir natürlich daran zuletzt, daß auch wir in diese Prozesse mit einbegriffen werden würden.

Durch den in der Nummer 295 der „Volksstimme“ vom 18. Dezember 1903 enthaltene Bericht über Kriegsgericht 7. Division fühlt sich der in jener Verhandlung als Leiter derselben fungierende Kriegsgerichtsrat K o c h

beleidigt und hat deshalb Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur Gen. R i t t e h gestellt. R. hatte bereits Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter, wo er febrile Kritik an den Verhandlungen und der Rechtspflege der Kriegsgerichte in der Presse noch für viele als etwas Neues erscheint, so kann die uns bevorstehende Gerichtsverhandlung nur dazu beitragen, die allzu große Empfindlichkeit auf gewisser Seite in etwas herabzumildern. Die Aburteilung des Presslinders erfolgt zum Glück nicht durch ein Kriegsgericht.

Aus Maschinisten und Geizertreisen. Am Sonnabend den 2. und Sonntag den 3. April 1904 findet in Halle a. S. ein Berufskongreß der Maschinisten und Geizer Deutschlands statt. Aus der uns zugesandten Tagesordnung entnehmen wir, daß wohl kein Beruf so unter den allgemeinen Fährnissen zu leiden hat, in der Länge der Arbeitszeit in den stationären Betrieben sowie der Binnenschiffahrt und einer tatsächlichen 24stündigen ununterbrochenen Arbeitszeit bei Schichtwechsel usw., als die Maschinisten und Geizer. Bedenkt man, daß dieser Beruf unter einem verantwortlichen Spezialgesetz steht und wie leicht durch die zu lange Arbeitszeit, Unkenntnis und Unachtsamkeit, Leiden und Gesundheit des Publikums bei einer eintretenden Katastrophe gefährdet werden kann und daß Maschinist und Geizer ein eigentlich handwerksmäßig gelernter Beruf nicht ist, so ist das Streben dieses Berufs, welcher sich gezielte technische Fachkenntnisse aneignen muß, seine äußerst prekäre Lage mit Hilfe der Gesetzgebung zu verbessern, sehr zu begrüßen. Der Kongreß wird vom Zentralverband der Maschinisten und Geizer Berlin, SO 83, einberufen und sind alle Maschinisten und Geizer in ganz Deutschland berechtigt, sich durch Delegierte dort vertreten zu lassen.

Die Magdeburger Nationalliberalen hielten am Montag ihre Generalversammlung ab, die durch das Fehlen der Herren A r e n d t und S c h i f f e r besonders auffiel. Im Geschäftsbericht war u. a. auch aufgeführt, wieviel Arbeit sich die Herren bei der Reichstagswahl gemacht haben, die bekanntlich erfolglos war. Es heißt darüber: Der Vorstand besteht aus 78 (!) Personen, der Verein zählt 1026 Mitglieder (darunter befinden sich natürlich die nicht wenigen „Ehren“ u. Mitglieder). Ueber die Organisation wurde mitgeteilt:

Der Wahlkreis Magdeburg wurde in elf Stadtteile unter je einem Stadtteilerwähler eingeteilt und diesen bei der Reichstagswahl 88 und bei der Landtagswahl 151 Wähler unterstellt, denen sich ferner die Vertrauensmänner der einzelnen Bezirke angeschlossen. Die Zahl dieser Ob- und Vertrauensmänner belief sich über beläuft sich vielmehr noch heute, zusammen mit den Vorstandsmitgliedern, auf rund 1100.

Danach hat der Verein mehr Vertrauensmänner wie Mitglieder! Die Herren verstehen das Ausschneiden noch nicht so recht, wie es scheint. Ueber die Klassenverhältnisse wurde mitgeteilt:

Bestand der Kasse Ende 1902 5621,16 Mark. Einnahmen an Jahresbeiträgen und einmaligen besonders erheblichen Beiträgen 14 053,10 Mark, zumal 19 674,26 Mark, hiervon ab bezugslos Bestand der Kasse 3269,29 Mark, verbleibt eine Überschlags-Bilanz flüssigen Jahre von 16 404,97 Mark. Diese Ausgaben setzen sich abgerundet wie folgt zusammen: Beiträge an a) Organisationsfonds der Provinz Sachsen 2000 Mark, b) Parteien in Berlin 500 Mark, Unterstellungen an verschiedene Bezirksvereine anlässlich der Stadtverordnetenwahlen 400 Mark, Ausgaben a) Reichstagswahl 10000 Mark, b) Landtagswahl 3000 Mark, für sonstige Unkosten 500 Mark.

Von verschiedenen Rednern wurde gewünscht, daß man nicht nur in der Wahlzeit Versammlungen besuche und daß es nötig sei, die Abgeordneten häufiger zur Berichterstattung heranzuziehen. Ferner sollte eine schärfere Kontrolle über das Erscheinen der Mitglieder eingeführt werden. Daß die bisherige Organisation nicht befriedigt hat, ließ man ganz leise durchblicken. Es wurde denn auch von Herru S e r n a u ein neuer Organisationsplan vorgelegt, worüber es in der „Magdeburgischen Zeitung“ heißt:

Dieser müsse weiter ausgebaut werden und daher schlage der Vorstand vor, eine besondere Kommission hierfür zu ernennen, die lediglich als Arbeitskommission und Agitationsorgan zu wirken habe. Sie besteht aus den Stadtteilerwählern (Magdeburg für die Organisation in 12 Stadtteile eingeteilt), den Wählermännern (Vorsteher bei den Landtagswahlen) und den Vertrauensmännern. Es solle dadurch eine wirksamere Bearbeitung der einzelnen, möglichst klein zu gestaltenden Bezirke ermöglicht werden; weiter hätten diese Bezirke als Aufgabe, ein Verzeichnis aller nationalliberalen Wähler aufzustellen und hierüber auf dem Laufenden zu bleiben, besonders sollen die Vertrauensmänner tunlichst oft zu nicht öffentlichen Sitzungen zusammenkommen, um möglichst viel Anregungen zu erhalten.

Ueber die Art der „Anregungen“ in den nichtöffentlichen Sitzungen der Vertrauensmänner sind unsere Leser durch unsere vor der Wahl erfolgten „Indirektionen“ hinreichend unterrichtet. Wenn man in dieser Weise weiter vorgehen will, verrät man nur zu deutlich, daß man von Hoffnungen auf die Zukunft nicht allzusehr erfüllt ist.

Ein Retter in der Not. In der letzten Sitzung des Konservativen Vereins hier selbst stand vöblisch Reichsanwalt S c h e n k auf und brachte zur Ueberwachung aller ein Hoch auf die — Armee aus. Als ihn alle erstaunt dabei anstehen, begründete er die spontane Huldbildung folgendermaßen: Er gestatte sich, besonders zu betonen, daß die Forbacher Affäre, so bedauerlich sie auch sei, dennoch ihre gute Seite habe, da man eine Lehre daraus ziehen müsse, aber durchaus keinen Anlaß darin finden könne, nimmere unsern Offiziersstand in Acht und Bann zu tun. Das deutsche Heer gelte allen Ländern als Muster und darauf dürften wir als Deutsche stolz sein. Nun, diese Ovation dürfte nimmere alle Köpfe zum Schmeigeln bringen. Wie gut, daß Herr Schenk plötzlich auf diese gute Idee kam!

Ueber die Reorganisation der Staatsanwaltschaft teilt die „Schle. Zig.“ in Ergänzung unserer Mitteilungen vom Dienstag voriger Woche mit: Pensionsfähige Gehaltszulagen von je 900 Mark sollen erhalten die ersten Beamten der Staatsanwaltschaften in

Breslau, Benthien (Oberschlesien), Berlin 2, Rbln, Offen und Magdeburg, und zwar deshalb, weil bei diesen Staatsanwaltschaften je eine Staatsanwaltschaft als Abteilungsstellen in Erste Staatsanwaltschaften umgewandelt werden. — Die bisherigen Ersten Staatsanwaltschaften an den eben genannten sechs Landgerichten bleiben, ebenso der Titel Erster Staatsanwalt. Nur der Rang soll, wie aus dem Etat zu entnehmen ist, dem der Regierungsräte gleich werden; auch die pensionsfähige Gehaltszulage tritt hinzu, um in Rücksicht auf die diesseitige Unterordnung aller bei diesen Staatsanwaltschaften angestellten Beamten (zu denen doch von jezt ab auch je ein Erster Staatsanwalt als Abteilungsleiter gehören wird) unter den Leiter der Behörde die Stellen der letzteren aus den Reihen der übrigen Ersten Staatsanwälte herauszuheben.

Der „Wahre Jacob“ hat (siehe die 8. Nummer seines 21. Jahrgangs) erschienen lassen. Um dem Jubel derselben erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Im Lande der Sozialreform“ und „Der Monarchenkämpfer“, sowie die Illustrationen „Der Röhrlaub“, „Militärischer Bescherden-Automat“, „Müde des Sozialismus“, Die Legende“, „Kapitalist und Arbeiter“, „Der gestirnte eheleiche Frieden in Ostafrika“ sowie die Fortsetzung der Serie „Bourgeois-Typen“ von Edmund Edel. Der fertige Teil der Nummer bringt die Gedächtnisrede „Opfer! Opfer!“ von Robert Seidel, „Sächsische Wahlreform“, „Duchmüderprecht“, „Der Traum des Christenheims“, „Zu freiges Morgenland“, „Ihr est jubel!“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größeren Feuilletons „v. Helow-Bienburg an v. Arnim-Schuddeberg“, „Der Hurra-Schwimmer“ (Sittler), „Sommerwegel u. sin Frau“ und „Der Attentäter“ von Wendelin Johannes Lederer. Der Preis der zwölf Seiten starken Nummer ist 10 Pfg. und durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Ueber einen Magdeburger Schwindler größerer Stils lesen wir in dem in Stendal erscheinenden „Altmarkter“:

„Eine große Anzahl Zeugen waren am Sonnabend vom hiesigen Amtsgericht in das Gefängnis geladen. Es handelte sich um die Defregosierung eines im hiesigen Gefängnis sitzenden Gefangenen Malers Wilhelm K a m i e t h aus Magdeburg. Um die Mitte Dezember vorigen Jahres machte ein etwa 35jähriger gut gekleideter Schwindler fast sämtliche Uhren- und Juwelergeschäfte hiesiger Stadt unsicher. In diesem Geschäft stellte er sich als der Sohn eines Gerichtsbeamten, in einem andern wieder als der Bruder eines bekannten hiesigen Geschäftsmannes vor. Er ließ sich dann überall einige bessere Wertgegenstände vorlegen, die er mit Kennerblick prüfte und entweder lobte oder tadelte. Nach Auswahl der ihm zuzugewandten Sachen schützte er augenblickliche Selbstbereitschaft vor, bat um Ueberlassung der Gegenstände und einige Tage Stundung. Da er ziemlich sicher auftrat und äußerst redewandig war, gelang es ihm, einige Geschäftsleute zu prellen. In den meisten Fällen aber war man vorsichtig, ließ sich kein A für ein U machen und verabsolgte dem dreisten Gauner nichts. Neben Goldsachen ersahwindelte er sich auf dieselbe Weise Kleidungs- und Wäschegegenstände, auch eine gute „Sabanna“ wurde nicht verschmäht. Unter den vielen geladenen Zeugen befanden sich daher eine ganze Anzahl Juweliere, Uhrmacher und sonstige Geschäftsleute, welche und dementsprechend waren die im Marktsammlungsamt ausgelegten Wertgegenstände. Ein Wäpfer Tisch voll Ringe, Uhren, goldene Ketten und Knöpfe, Güte, Kragen usw. wurden den Zeugen zur Recognition vorgelegt. Die vorsichtigen Kollegen sorgten dafür, daß das Sprichwort „Wer den Schaden hat“, nicht ganz in Vergegenwart kam. Nach Verübung der Schwindeltaten verschwand K a m i e t h von hier und wandte sich nach Magdeburg, woselbst er jedoch bald ermittelt und auf Veranlassung der hiesigen Behörden festgenommen wurde. Wie wir hören, ist die Identität des K. mit dem Uhrmacher zweifellos festgestellt. K. ist ein vielfach mit Zuchthaus und Gefängnis vorbestrafter Mensch, der wahrscheinlich noch mehr Kontos zu begleichen hat.“

Ein Mordversuch? Am Dienstag abend um 9/11 Uhr wurde von einem Menschen, der sich S i t t e r nannte und K e r n m a c h e r sein will, auf den Wirt der „Stephanshallen“, F r o h e r z, ein Schuß mit einem Revolver abgegeben, glücklicherweise ohne zu treffen. Der Attentäter war den Abend über durch sein unnützes Betrügen, das er im Lokal zur Schau trug, ausgefallen. Am 9/11 Uhr wurde er aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Da er nicht gutwillig ging, wurde etwas nachgeholfen. Draußen standerte er und verlangte Feuer, der noch im Lokal gebliebenen war. Als Herr Frohertz darauf die Thür der Gaststube öffnete und den Erzedenten ersuchte, sich ruhig zu verhalten, zog der Furche plötzlich einen Revolver und gab auf den Wirtlichen Schuß ab. Zu einem zweiten kam er nicht, da inzwischen schon ein Schußmann herbeigekommen und den Attentäter, der sich heftig sträubte, festnahm. Wäre die Kugel nicht am Tischlerher abgeprallt, so hätte bei dem noch gestillten Lokal ein großes Unglück entstehen können.

Unfall. Der Knabe E r n s t K ü h n e aus Sudeburg ist am Montag in der elterlichen Wohnung aus dem Kinderwagen gefallen und zog sich dabei einen Bruch des linken Oberschenkels zu. Der kleine Verunglückte fand Aufnahme in der Sudeburger Krankenanstalt.

500 Mark Belohnung werden für die Ermittlung des seit 20. Dezember 1903 vermißten, 61 Jahre alten Privatisten Philipp aus Dresden, der vermutlich den Tod in der Elbe fand, von den Verwandten des Vermissten gezahlt. Besondere Kennzeichen: obere Vorderhälfte stark sichtbar, goldplombiert. Nachricht erteilt telegraphisch oder telephonisch: Polizei-Direktion Dresden, Totenregistratur.

Die Berufswahl. Im Verein Magdeburger Jugendklub sprach Herr Dr. med. Friedberg über die Berufswahl vom geistlichen Standpunkt. Die Gründe, welche die Jugend zur Wahl des Berufs bestimmen, sind die Vereinigung und das Wort der Eltern sowie deren soziale Stellung, seiner Talente und Neigungen, das Beispiel der Umgebung und die Dertlichkeit. Angebot und Nachfrage halten sich nicht immer das Gleichgewicht. Die geistliche Seite der Berufswahl wird oft vernachlässigt. Besonders hygienische Punkte bieten die Kinderberufe, diese sind namentlich das geistliche Schicksal bedürftig. Unter den Frauenberufen nehmen Dienstboten und Kranken-

Chemnitz. Die Erhebungen über den Unfall des letzteren sind noch nicht abgeschlossen! —

* **Crimmischau,** 27. Januar. (Privattelegramm der „Vollstimme“.) Seit heute vormittag 11 Uhr streifen hier selbst sämtliche Aerzte. —

* **München,** 26. Januar. Divisionsgeneral von Köhler ist vom Divisionskommando zurückgetreten, um dem Prinzen Ruprecht Platz zu machen. —

Deutsch-Südwestafrika.

Neues liegt nicht vor. Ein Londoner Blatt bringt grausige Einzelheiten über Greuelthaten der Hereros. Die Meldungen sind sämtlich erfunden, werden aber von der deutschen patriotischen Presse mit Begehr gebräut, um „Kriegsbegeisterung“ zu erregen. —

Frankreich.

Der Bericht des Generalprokurators Baudouin über die Revision des Dreyfus-Prozesses ist 120 Seiten stark. Er kennzeichnet mit besonderer Schärfe die Rolle des Generals Billot, Kriegsministers im Kabinett Melane, welcher ganz den Fälschern ausgeliefert war, und deshalb die Anregungen Scheurer-Kestners und des Obersten Picquart im Jahre 1897 zurückweisen mußte. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Januar 1904.

Zum Kapitel Zeitungsmache.

Herrn Louis Stein, einstweilen noch Besitzer der „Neuesten Nachrichten“, haben die Vorbeeren des Herrn Scherl nicht schlafen lassen. Da er Cotton nicht fabrizieren kann, will er wenigstens aus seiner „Zeitung“ ein Geschäft machen. Wie ein echter Geschäftsmann seiner Zeit plagt ihn dabei weder Skrupel noch Zweifel. Nicht rührt ihn das Jammern der Kleineren Geschäftsleute (für die er sich im Blatt selbst stets ins Zeug legt) oder das Wehklagen der Moralisten. Und doch ist die Ausführung seines neuesten Writches, den er plant, für Duzende jener Besitzer kleiner Wurstblättchen in der Provinz direkt Rattengift. Man urteile nur:

Herr Stein plant nämlich nach Berliner Art ein sogen. Blattzeitungsunternehmen zu etablieren. Er will nämlich nicht bloß für die kleinen Lokalblätter der umliegenden Kreise, sondern sogar für einen Teil Mitteldeutschlands die Textseiten liefern, während dann die Redaktionen der Lokalblätter, sofern solche überhaupt vorhanden, nur noch den lokalen Teil und die wenigen noch übrig bleibenden Inserate herzustellen haben. Es soll sich schon eine Anzahl von Kapitalisten bereit erklärt haben, wenn — die in Aussicht genommenen Blätter die Platten bestellen, das Unternehmen zu unterstützen. Das Beste an der Sache ist, daß die Platten den Lokalblättern gratis abgegeben werden sollen, diese sich dafür verpflichten müssen, die darin enthaltenen „Neuesten Nachrichten“ gratis zur Verbreitung zu bringen. Natürlich wird den Lokalblättern durch die sich bei den „Neuesten“ häufenden Inserate ebenfalls ein gut Teil der Einnahmen entzogen.

Der Kern des Planes, Geld zu verdienen, ist also der: Herr Stein legt seine eigne Inseraten-Beilage (gekoppelt mit ein bißchen Schundroman und „lustiges Allerlei“ nach Art der Eisenbahn-Zeitungen usw.) seinen Konkurrenten, den kleinen Provinzialblättern, wie ein Ruckelbeißer in die „weitesten Verbreitung der Inserate durch die „Neuesten Nachrichten“. Um Simpel zu fangen, verspricht Herr Stein denen, die nie alle werden, noch generös, daß Bellegen der betreffenden Inseratenplantagen pro Tausend mit 3 oder 4 zu „honorieren“. Daß damit die kleinen Druckereibesitzer sämtliche Inserate der größeren Geschäftsleute abspenstig gemacht werden (da diese vor allem auf „weitestest Verbreitung“ sehen) verschweigt der strebsame Geschäftsmacher in der Großen Diesdorferstraße wohlweislich.

Natürlich sind denn auch, wie wir aus den Streifen der „Neuesten“ selbst (obwohl sie unsere oft gehässigsten Gegner sind) Herrn Stein eine ganze Anzahl von Abfragen zu kommen.

Der Besitzer der „Neuesten Nachrichten“ ließ sich nicht dadurch beirren, daß er vor Gericht des unehrenhaften Wettbewerbes geziehen wurde, er läßt sich noch weniger beirren durch dergartige kleine Mißerfolge. Er schreift also Rat. Ueber das „Wie“ aber dürfte gar nichts wieder wünschen, das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb niemals auf Herrn Stein anzuwenden. Wie uns mitgeteilt wird, stellt sich jetzt Herr Stein den Zeitungen der Provinz persönlich als „Vertreter des „Neuesten in Berlin“ (1) vor — in der Hoffnung, noch mehr als durch seinen langen Bart zu imponieren. Und siehe da: Weinabe ein volles Duzend der Herr Stein auf die Seimrute! Nur Herr Schönebeck ließ sich auch dadurch noch nicht beirren, gab dem „Herrn vom Kartell“ einen Korb. Der „Neuesten Nachrichten“ in Burg aber, die Herr Stein in Herbst usw. unterschrieben arglos den Kartellherrscher.

Damit, Herr Stein macht ganze Arbeit: er läßt die Aermsten für — 10 Jahre! — also nicht lange mehr dauern und Herr Stein auf der jetzt arg bedrängten „Neuesten Nachrichten“ weithin sichtbaren Inschrift: „Inserate in den von Tausend Lesern gelesen!“ Und um ihm etwas. Herr Stein hat's gesagt. Er wird auch in Zeitungsbetriebe mehr und mehr drängen, daß der Spruch:

„Gott bringe dem Kleinen den Hals
kleinere dem Kleinsten ebenfalls“

— **Rehabilitierte im Gefängnis.** Der Gefängnisverwaltung in Gommern ist anscheinend der neueste Erlass des Justizministers vom vorigen Jahre, wonach politische Gefangenen ohne weiteres Selbstbeschäftigung und andre Vergünstigungen gewährt werden sollen, noch nicht bekannt. Anders wenigstens ist es nicht zu verstehen, daß man dem Genossen Markwald, der dort augenblicklich seine fünfmonatige Strafe verbüßt, sämtliche Anträge auf Selbstbeschäftigung usw. abgelehnt hat! Nicht die geringste Vergünstigung hat man ihm gewährt, — die Haftbürste ist das einzige, was man ihm von seinen Utensilien in der Zelle zu behalten gestattet hat! —

Wie unser Genosse seinem Rechtsbeistand mittelst, hat er sich wegen dieser auffallenden Maßnahme der Oberstaatsanwaltschaft Raum-burg beschwerdefähig an den Minister gewandt und nehmen wir ciustweilen noch an, daß dieser sofort die nötigen Maßregeln anordnet.

Im Gefängnis in Gommern haben schon wiederholt Presstünder gelesen, aber noch niemals hat man sie dort mit Verbrechen auf eine Stufe gestellt. Und ist kein einziger Fall bekannt, in dem politischen Sträflingen dort die Selbstbeschäftigung verweigert worden wäre.

Die Deffentlichkeit hat ein großes Interesse daran, zu erfahren, weshalb man in Gommern die Anordnungen des Ministers nicht befolgt! —

— **Opfer des Patriotismus.** Am Dienstagabend wurde einem Herrn im Gedränge in der Jakobstraße beim Durchzug des Militärs eine Uhr mit samt der Kette entrissen. Auf dem Kranzberg wurde einem Restaurateur infolge des Gedränges eine große Schaufensterscheibe eingeschlagen. Ferner kam die Ehefrau des Tischlers Böhmer, wohnhaft Rogauerstraße 75, zu Falle und brach hierbei den linken Fuß. Die Verunglückte wurde nach dem Altkübler Krankenhaus gebracht. —

— **Drei Artilleristen beim Salutschießen verunglückt.** Einen recht traurigen Abschluß nahm das heutige Salutschießen vom Hauptwall der Zitadelle. Durch einen Defekt am Verschluß der Geschloßkammer eines der Geschütze kam beim ungefähr achtzigsten Schuß die mit Pulver gefüllte Kartusche bei der Entzündung statt nach vorn nach hinten heraus, wobei drei Artilleristen lebensgefährlich verletzt wurden. Einem der Aermsten wurde ein Arm abgerissen, während zwei andere das Augenlicht einbüßen dürften. Dem Geschäftsführer wurde nur der Bart versengt. Die Verunglückten wurden per Korb nach dem Lazarett befördert. Das Schießen wurde natürlich sofort abgebrochen. —

Geriichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 26. Januar 1904.

Beleidigung. Der Kaufmann Johannes Ebel zu Wald-Nelberrheim, geboren 1874, wurde vom hiesigen Schöffengericht am 2. Mai 1903 wegen Beleidigung des Gerichtsvollziehers Mühlbach zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung wurde verworfen. —

Bedrohung mit Totschlag. Der vorbestrafte Pantinenmacher August Behne zu Wurg, geboren 1860, wurde am 1. August 1903 bei Reesen von dem Jagdpächter und Brauereibesitzer Gehardt angehalten und aufgefordert, ihm den Inhalt eines mit Blut besetzten Sackes zu zeigen, weil Gehardt annahm, der als Frettierer bekannte Behne habe Kaninchen im Sack. Behne weigerte sich und schlug Gehardt mit einem Knüttel über Brust und Arm. Das Schöffengericht strafte den Angeklagten am 24. November v. J. wegen Körperverletzung mit 10 Tagen Gefängnis. Die Verurteilung wurde verworfen. —

Körperverletzung. Der Arbeiter Max Rönneke zu Prezien, geboren 1882, erhielt vom Schöffengericht in Gommern am 5. November 1903 wegen Körperverletzung und Bedrohung 2 Monate Gefängnis. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und belegte den Angeklagten nur wegen einfacher Körperverletzung mit 10 Mark Geldstrafe. —

Vertagt. Die berechtigte Zimmermann Lange, Juliane geb. Koslowsky zu Stafffurt, geboren 1868, geriet am 20. Oktober 1903 auf der Straße mit einer Frau Braun in Wortwechsel und Schlägerei. Die Lange schlug dabei ihre Gegnerin mit einer Flasche auf den Kopf. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte am 15. Dezember wegen gefährlicher Körperverletzung zu 14 Tagen Gefängnis. Die Verurteilung wurde vertagt. —

Kleine Chronik.

„Auchkollege“ — eine Beleidigung!
Die Bezeichnung „Auchkollege“ ist nach dem Erkenntnis des Schöffengerichts in Hamburg eine Beleidigung. Im Angeigentheil des „Hamburger Echo“ befand sich die Mitteilung des geschäftsführenden Ausschusses des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, Zweigverein Hamburg, „daß folgende vier Auchkollegen (folgen die Namen) trotz der verhängten Sperre in die Arbeit getreten seien“. Einer der Genannten gehörte sich durch die Bezeichnung „Auchkollege“ in seiner Ehre gekränkt, und als er Straf Antrag stellte, leitete der Staatsanwalt im öffentlichen Interesse (1) gegen den Urheber der Annonce, den Maurer Hartwig, die Anklage ein. Hartwig wurde daraufhin zu 1 Mark Geldstrafe verurteilt, weil in der Bezeichnung „Auchkollege“ eine „Ehrenkränkung“ enthalten sei. —

Ein Nachspiel zum Kwieleci-Prozess.
Die aus dem Kwieleci-Prozess bekannte Bahndirektoren-Meyer hat bei dem Krakauer Gericht die Klage auf Anerkennung des angeblichen Grafensohnes als ihres Kindes und auf Herausgabe desselben eingereicht. —

Sittliche Verlechte.

Bei ihrem Verlobungsdirnen in einem Berliner Restaurant gerieten gestern ein junger Mechaniker namens W. Gasson und seine sechzehnjährige Braut Marie Bonnet in Wortwechsel. Nach dem Diner begleitete Herr seine Braut aus dem Restaurant nach ihrer Wohnung. Er ging fort, kehrte aber gleich zurück, zog einen Revolver aus der Tasche und gab zwei Schüsse auf seine Braut ab, die tot auf das Pflaster niederfiel; dann wütele er sich selbst durch einen Schuß in das Herz. —

Wer hat den Theaterbrand in Chicago verschuldet?

Nach Vernehmung von gegen 100 Zeugen über den Brand des Proquais-Theaters hat das Gericht die Verantwortlichkeit für das Unglück den Erbauern und der Leitung des Theaters zugesprochen. Die Untersuchung ergab, daß das Gebäude bei der Eröffnung des Theaters noch nicht fertig war, und daß die Ausgänge überall verschlossen waren. In dem Gerichtsbeschlusse wird empfohlen, die Bühnenagenten und die Ausstattung feuerlicher zu machen. Ein ausgezeichnete Pat. nachdem 700 Menschen gleich umgekommen sind! —

Kleine Tageschronik. Eine blutige Stebstabgabel hat sich in dem Hause Liebenwalderstraße 55 in Berlin abgespielt. Dort hat der Produktenhändler Otto Waremhour seine Braut, die 23 Jahre alte Anna Senfleben, in Gegenwart ihrer Eltern in der Trunkenheit erstickt. Dann wurde er der Polizei übergeben. — Die 83jährige Witwe des Regierungsrats Biehliger in Göttingen verunglückte dadurch, daß ihre Kleidung am Kaminofen Feuer fing. Die Bedauernswerte starb an den erlittenen Verletzungen in kurzer Zeit. — Zum Bau einer neuen Zweigbahn in der Nähe von Badowice in Rußland sollte von einer Halbe in der Paulinenstraße Schlacke abgefahren werden. Pöblich löste sich eine Schlackenwand und begrub 30 Arbeiter unter sich. Nach zweitägiger angestrengter Rettungsarbeit wurden sieben Belegen aus dem Geröll hervorgezogen; die Bergungsversuche wurden fortgesetzt. — Die Tochter eines Juweliers in Essen heiratete dieser Tage einen italienischen Ingenieur. Während das junge Paar auf der Hochzeitsreise sich befand, traf die erste Frau des Ingenieurs mit zwei Kindern in Essen ein und veranlaßte seine Verfolgung wegen Bigamie. — In Oldenburg i. Gr. waren heimlich fünfzig die Witwe Keller und deren Tochter in ihrer Wohnung verbrannt aufgefunden worden. Alle Belegen beurteilten daraufhin, daß an beiden ein Raubmord verübt und, um die Tat zu verdecken, Feuer in der Wohnung angelegt worden sei. Jetzt ist unter dem Verdachte, den Raubmord an den beiden Frauen begangen zu haben, in einem Hotel der Artist Kell in aus Bremen verhaftet worden. —

Aus Kurze und Wissenschaft.

— **Radium aus Fernort.** Professoren der Universität Princeton stimmen, wie der New-Yorker Korrespondent des „Standard“ berichtet, darin überein, daß in Amerika die Entdeckung gemacht worden sei, Radium auch aus Carnottit zu gewinnen, einem Mineral, das in Utah in unbegrenzten Mengen vorkommt. Das daraus gewonnene Radium soll alle Qualitäten des von Herrn Curie hergestellten Radiums besitzen und dabei außerordentlich viel billiger im Preise sein. Versuche, die sich über ein Jahr ausdehnten, hätten bereits zu der Erzielung großer Radiummengen in Buffalo geführt. Professor Magie versichert in einer Sitzung des Technischen Klubs in New-York, bald werde ein großer Bestand an amerikanischen Radium vorhanden sein, so daß jeder Zweig der Wissenschaft mit Leichtigkeit in dessen Besitz werden gelangen können. — Wenn das nur keine große amerikanische Radium-Ente ist! —

Lezte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

Darmstadt, 27. Januar. Der Genuß verdorbener Bohnen hat unter den Mittagsgästen der Hochschule des Allice-Frauenvereins sehr schwere Folgen hervorgerufen. Ein Fräulein ist bereits gestorben, mehrere Damen und ein Herr liegen unter Vergiftungserscheinungen schwer krank da. —

New-York, 27. Januar. Nur wenige Bergleute wurden in den Gruben der Harwick-Coal-Company bei Cheswid lebend aufgefunden; sie liegen im Sterben. Viele wurden von dem einfallenden Gestein erschlagen. Die Verunglückten hinterlassen 100 Frauen und 400 Kinder. Die Pumpen des Bergwerks sind außer Betrieb, weshalb die Leichen schon teilweise mit Wasser bedeckt sind. Ein Mitglied der Rettungsgesellschaft erzählt, die Verlegten seien in Stücke gerissen worden, an manchen Stellen fand man Arme, Beine und Köpfe untereinander liegen. —

Böln a. Rh., 27. Januar. (Fig. Draht.) Zur Befestigung der Ueberrände verlangt jetzt die Regierung die Aufnahme der Kassenpraxis durch die Kölner Aerzte unter Zustimmung der Forderung: Freie Arztwahl und Honorar von 5 Mark für die einzelnen Mitglieder und 15 Mark für die Familienbehandlung. Ein Gerichtsvertrag auf 5 Jahre und Garantie für finanzielle Lebensfähigkeit der Kasse. Die von auswärts angekommenen Aerzte werden ihrer Funktionen bei den Kassen enthoben. —

Berlin, 27. Januar. (Fig. Draht.) Der bei einem hiesigen Kaufmann in Stellung befindliche Buchhalter Karl Kalem ist nach Unterschlagung von 3000 Mark hingerichtet worden. —

Paris, 27. Januar. (Fig. Draht.) In einem Stübchen bei Jahre fingen die Kleider eines Mädchens in der dortigen Wädhens-Gasse Feuer. Der übrigen Kinder bemächtigte sich eine Panik, wobei 50 Kinder lebensgefährlich verletzt wurden. Herbeieilende Gendarmen brachten die Verlegten in benachbarte Häuser, wo ihnen die erste Hilfe zuteil wurde. Drei Kinder sind bereits gestorben. —

Vereins-Kalender.

Angelien unter dieser Rubrik kosten pro Seite 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungen Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 30. Januar, abends 8½ Uhr: Bezirk Groß-Ostertleben im Lokale des Herrn Schinke; Bezirk Dvenstedt im Lokale des Herrn Schinke; Bezirks der Klempner und Installateure in der Burggasse, Hauptstraße 28. Sonntag den 31. v. Mts., vormittags 10½ Uhr: **Generalversammlung** der Mitglieder aller zur Verwaltungsverhältnisse Magdeburg gehörenden Bezirke und Branchen im „Luisenpark“. Wir bitten zu allen, speziell zu der Generalversammlung, die wichtigste Agitation zu entfalten. —

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein, Magdeburg. Die diesmonatlichen Besessende finden statt: Am Donnerstag den 28. v. Mts.: Ute Eufad bei Ladenmacher, Ottenbergstr. 13; Magdeburg, Sudenburg und Wilsdorf bei Thiering, Schillerstraße. Am Donnerstag den 4. Februar: Neue Neuhabt bei Bartels, Fabrikstraße 6-7. Die Besessende werden sämtlich 8½ Uhr eröffnet. Um zahlreichem Besuch wird gebeten. —

Zentral-Verband der Eisenarbeiter Deutschlands, Halle. Halle Magdeburg. Sonnabend den 30. Jan., abends 8 Uhr: Versammlung bei Wöhme, Kleine Klosterstraße 15.

Arb.-Ratf. Verein Magdeburg, Alt. Eisen. Halle Magdeburg. Jeden Donnerstag Coalshafen u. Hafenamt.

Früherer Preis 60 Mark

Achtung!

Günstiges Ausnahme-Angebot für Vereinsbibliotheken und Abonnenten der Volksstimme

Für 30 Mk. 8 Prachtbände

des Werkes

Die illustrierte Welt der Erfindungen

Das Werk enthält eine geschichtliche und technische Darstellung aller Erfindungs- und Produktionszweige, unter besonderer Berücksichtigung der heutigen Technik und Großindustrie sowie des heutigen Weltverkehrs. Unter Mitwirkung namhafter Fachmänner herausgegeben von

J. G. Vogt.

Diese 8 Bände enthalten weit über 3000 Illustrationen, prachtvoll ausgeführte Textbilder, Beilagen etc. und bilden einen wertvollen Schmuck jeder Bibliothek.

Wir bitten um rege Benutzung dieses Angebots.

**Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Jakobstrasse 49**

Hamburger Schwarzbrot

bei schwerem Gewicht

à Stück 30 Pfennig

Bäckerei und Konditorei mit elektr. Betrieb

Paul Meißner

Burg 2117 Burg
Fortzugshaber

verkauft sofort mein gutgehendes Milchgeschäft. Täglich 100 Liter Absatz. Offerten an Herrn. Pohlmann erbeten.

Täglich frische hochfeine Rauchheringe

an der Hauptwache 5.

Freitag
alle Sorten frische Würst
Sonabend 2121

Knoblauchwürst u. Jauersche.

W. Brandt, Friedrichsplatz

Lyther-Unterricht
jed. Art. Mon. 2 Mk., erteilt gewissenhaft G. Hasso, Leiterstraße 13a. 2003

Gänsepökelfleisch
1 Pfund bei Moritz Weinberg.

Rüchenzettel
der Magdeburger Volkstische Hauptwache 5.

Donnerstag: Linsen mit Rotwurst. Freitag: Kartoffelbrei mit Schweinebraten.

Sonabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.
Ein anständ. Logis zu vermieten
Umfassungstr. 23, v. 3 Tr. 839

Kaiser-Panorama

Breiteweg 134, Ecke Dreieckstr. Geöffn. v. 9-10. Erw. 20. Kinder 10 Pf. Interessante Reise in Brasilien. Deutsche Kolonien. Rom. Die Peterskirche, der Vatikan mit den herrlichen Galerien, der Sommerpalast mit den interessanten Privatgemälden und Weingärten.

Wer bei Kaphengst kauft spart Geld!

Spezialität:
Reste nach Gewicht!

Otto Kaphengst
Sachsenburg 2082
Halberstädterstraße 106a

Schönebeck

Ich zeige hiermit meiner geehrten Kundschaft ganz ergebenst an, daß sich mein **Barbier- und Friseur-Salon** vom 30. Januar ab **Welslebenerstrasse 11**

im Hause des Herrn Verkau befindet und erfrage, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch im neuen Lokal zu bewahren.

G. Korfel, Barbier u. Friseur, Welslebenerstr. 11.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Größe Mühlstraße 1a.
Kostenlose Auskunft nur an Wochentagen mittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr

an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-, Invaliden-, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Betriebs- und Veranlagungsrecht sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg

unentgeltlich

Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Fernsprechanschluß: Mathaus Nr. 2150-2155.

Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-12 Uhr vorm. und 4-7 Uhr nachm.

Männliche Abteilung: Saßlachsberg 13, Hof rechts.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Oeffentliche Versammlung

aller bei der Stadt Magdeburg beschäft. Personen

Sonnabend den 30. Januar, abends 8 Uhr,

in der „Bürgerhalle“, Knochenhaueruferstr. 27, 28.

Tagesordnung:
1. Vortrag über „Die Aufgaben der Gewerkschaften“. Referent: Herr Stadtverordneter Wilhelm Haupt.

2. Berichtserstattung von der Generalversammlung der Krankenkasse.
3. Verschiedenes.

Kollegen! Gütigkeit für die Versammlung. Erscheinen aller ist Pflicht! Der größte Teil der Kollegen ist über die Bestimmungen des neuen Krankenkassen-Statuts im unklaren und darum soll jedem Aufklärung geboten werden. Die Frage der Familienunterstützung ist besonders wichtig und werden die Frauen deshalb mit eingeladen.

Der Einsender.

Odenm, Halberstadt

Sonntag den 31. Januar 1904

Maschinenbau

Zweiter-Luziferklub.

Kassenöffnung 4 Uhr — Anfang 6 Uhr

Zur Aufführung gelangt u. a.:

1. Matrosentanz (8 Damen, 8 Herren).
2. Runden- und Lippenstücken-Tanz (8 Damen, 8 Herren).
3. Rigeuner-Nacht auf einer Bauernhöflichkeit. Große Aufstellungspantomime mit Reigen und Tänzen, ausgeführt von 30 Personen.

4. Wenn Raitaladerich uff'n Turnplatz zieh'n. Turnerische Burleske ohne Worte.
5. Ein toller Spul im Wirtshaus „Zum blauen Hecht“. Artomische Pantomime.
6. Schlusstableau, ausgeführt von ca. 50 Personen.

Entree: Zuschauer im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Herrenmasken 1 Mk., Damenmasken 50 Pf.

Vorverkaufsstellen: E. Hebbel, Johannesbrunnen, August Albert, Johannesbrunnen, A. Winter, Bakenstraße, M. Wolmann, Bakenstraße, D. Michalis, Dominikanerstraße, Gewerkschaftshaus, Gerdstraße, Ehrhardt, Erdperle, Fr. Krebs, Gutzstraße, Fr. Kabe, Gutzstraße, und „Odeum“.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

A. Duhme.

Walhalla
Gastspiel
Adelina Rositta
die tanftumme Königl. Hof-Primaballerina.

Freitag den 29. Januar
Elite-Abend
ohne Tabakrauch.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 28. Januar 1904.
Götterdämmerung.

Sonntag den 31. Januar 1904.
Nachmittags 5 Uhr:
Der blinde Passagier.

Herzlichen Dank

allen, welche meinen lieben Mann, unsern Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Karl Beck
zur letzten Ruhebestattung begleitet und seinen Sarg so überreich mit Kranz- und Schmücken

Die trauernden Hinterbliebenen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.
Am Dienstag den 28. Januar starb unser seit langen Jahren der Organisation angehörender Kollege, der Holzleger

Hermann Finke
im 51. Lebensjahre an der Lungenschwindsucht.
Die Solidarität, die er jederzeit abte, wird ihm speziell bei seinen Demisiolegen ein dauerndes Andenken sichern. Die Beerdigung findet am Freitag, 4. Uhr nachmittags, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.



Fr. Bethge

Druckerei der Volksstimme-Magdeburg

Grosse Mühlstraße Nr. 3

fertigt schnellstens sauber, preiswert:

Versammlungszettel
Flugblätter
Plakate
Statuten, Quittungsbücher
Sämtliche Formulare für Krankenkassen u. Gewerkschaften
Programme
Eintrittskarten
Drucksachen für Private und Geschäfte

Auswärtige Aufträge werden prompt erledigt



Standesamt.

Magdeburg, 26. Januar.

Aufgebote: Fleischermeister Otto Müller mit Emma Möllenhauer. Arbeiter Hugo Franz Wilhelm Strud mit Sophia Nibel in Weiditz.

Eheschließungen: Schuhmacher Wilhelm Nolte mit Minna Dame. Wäckermeister August Kopp mit Anna Göge. Arbeiter Wilhelm Siemer mit Marie Hammer Schmidt.

Geburten: Charlotte, E. des Lageristen Ernst Reimwald. Emma, Arbeiters Reinhold Rörig, mit Karoline Wulfsberg. Otto Hamann.

Todesfälle: Wols Freitag, ehemaliger Silberarbeiter, 79 J. 7. Gebwig, E. des Friseurs Paul Wölkner, 1 J. 5 M. 5 T. Ernst, unehel., 2 T. Auguste geb. Erömat, Witwe des Geheimen Ober-Reg.-Rats und Oberbürgermeisters A. D. Karl Haffelbach, 85 J. 4 M. 19 T. Ernst, S. des Lageristen Otto Meie, 1 J. 4 M. 13 T. Auguste geb. Polte, Ehefrau des Schiffseigners Ernst Schuchardt, 42 J. 5 M. 24 T. Hermann Finte, Holzleger, 50 J. 4 M. 18 T. Witwe Marie Weiß geb. Horn, 77 J. 8 M. 20 T. Totgeburten: E. des Arb. Friedrich Schweiger, S. unehel.

Buda, 26. Januar.
Geburten: Erich, S. des Hilfsweichenfellers Albert Schneider. Jürgard, E. des Müllers Karl Ditzram. Ida, E. des Arbeiters Franz Studinski.

Neustadt, 26. Januar.
Geburten: Lisa, E. des Kaufmanns Wilhelm Hamann. Thelma, E. des Steuerassessors Udo Hed. Erna, E. des Arbeiters Hermann Rogge. Käthe, E. des Kellners Leopold Ullmann.

Todesfälle: Privatmann August Siemeth, 61 J. 3 M. 11 T. Martha, E. des Arbeiters Otto Franz, 1 J. 2 M. 20 T. Otto, unehel., 3 M. Ehefrau des Wäckermeisters Hermann Schulze geb. Harfels, 38 J. 20 T. Ida, E. des Tischlermeisters Hermann Gahn, 24 T.

Burg, 26. Januar.
Aufgebote: Straßenbahnschaffner Andreas Wilhelm Heinrich Kirchner in Magdeburg-Budau mit Marie Amalie Elisabeth Steller hier Buchdruckereibesitzer Karl Richard Goebel in Barch mit Friederike Wilhelmine Marie Guban hier.

Geburten: S. des Arbeiters Ernst Köhne. S. des Arbeiters Albert Wölkner. E. unehel.

Stahlfeder
empf. Buchhandl. Volksstimme.

Todesanzeige.
In der Nacht zum Dienstag verstarb nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, der Holzleger

Hermann Finke
im 51. Lebensjahre, was ich hiermit allen Freunden und Verwandten tiefbetriibt anzeige. Die trauernde Witwe

Pauline Finke.
Die Beerdigung findet am Freitag, 4. Uhr nachmittags, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.
Am Dienstag den 28. Januar starb unser seit langen Jahren der Organisation angehörender Kollege, der Holzleger

Hermann Finke
im 51. Lebensjahre an der Lungenschwindsucht.
Die Solidarität, die er jederzeit abte, wird ihm speziell bei seinen Demisiolegen ein dauerndes Andenken sichern. Die Beerdigung findet am Freitag, 4. Uhr nachmittags, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herzlichen Dank
allen, welche meinen lieben Mann, unsern Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Karl Beck
zur letzten Ruhebestattung begleitet und seinen Sarg so überreich mit Kranz- und Schmücken

Die trauernden Hinterbliebenen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.
Am Dienstag den 28. Januar starb unser seit langen Jahren der Organisation angehörender Kollege, der Holzleger